

## **Pfarrerin Birte Biebuyck**

4. Sonntag vor der Passionszeit, 10. Februar 2019, 18 Uhr

Predigt über Markus 4,35-41

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da ist und der da war und der da kommt. – Jesus Christus.

Liebe Gemeinde, „ich bin bei euch, alle Tage, bis an der Welt Ende“. Das ist die Verheißung und das Versprechen, das der Auferstandene all denen gilt, die ihm vertrauen. Ich bin bei euch. Das ist überhaupt das Kennzeichen dieses Gottes, an den wir glauben. Es ist sein Name. Es ist der Trost und die Wahrheit des Lebens, das sich auf die Erfahrung mit diesem Gott gründet.

Ich bin bei euch. Aber was heißt das. Gerne wird ja argumentiert, es gehe beim Glauben mehr um eine Art Selbstberuhigung, um eine psychologische Leistung, damit man das Leben aushalten kann. Wer glauben muss, ist nicht stark, nicht tough genug für das Leben und braucht halt noch etwas, woran er oder sie sich festhalten kann – also bedient der Glaube ein Bedürfnis? Eine Art Bestätigung des „frommen Gefühls“ mit schönen Geschichten?

Gerade das nicht, liebe Gemeinde. Wir glauben an einen Gott, der sich den Menschen offenbart. Das allein ist ja schon nicht gerade allgemeinverständlich. Offenbarung ist etwas der Welt Fremdes. Sie bricht hinein in die Wirklichkeit und gibt ihr eine neue Richtung. Wunder gehen nicht hervor aus spirituellen Bedürfnissen, sondern durchbrechen Erfahrungen und Wünsche. Gottes Handeln, Gottes Menschwerden, Gottes Sterben am Kreuz, Gottes Retten und Vernichten sind keineswegs erklärbar aus menschlichen Bedürfnissen. „Ich bin bei euch“ ist daher kein milder Trost, sondern eine machtvolle und das Chaos im Zaum haltende Ansage. Eine Chaosgeschichte ist heute Predigttext, sie steht bei Markus im 4. Kapitel:

*Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Lasst uns ans andre Ufer fahren. 36 Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. 37 Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. 38 Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? 39 Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille. 40 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? 41 Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!*

Aufbruch ins Dunkle. Die Jüngerinnen und Jünger Jesu machen sich auf sein Wort hin auf den Weg. Ihm folgen, das ist es doch, was glauben ausmacht. Obwohl es dunkel ist und obwohl ein Boot ja nun wirklich ein schwankender Boden ist. „Lasst uns fahren.“ Und so machen sie sich auf, die kleine Gruppe, und fahren hinaus auf den See, der bekannt ist für seine überraschenden Stürme. Es sind keineswegs alle, die Jesus nachfolgen – vielen hatte er gepredigt, diese aber haben gehört. Sie wagen es mit Jesus, trauen seinem Wort und seiner Nähe und nehmen die Unsicherheit, die das immer auch mit sich bringt, in Kauf. Sie begeben sich mit ihm ins Boot. Und ER ist bei ihnen. ER, durch den diese beisammen sind. Von dem sie gerufen und zu einer Art Gemeinschaft geworden sind. Er ist bei ihnen. Das gibt Halt und mindert die Angst. Aber dann bricht der Sturm los. Der Wind fegt von den hohen Bergen ringsum auf den See und wühlt ihn auf. Er scheint von allen Seiten zu kommen. Dafür ist der See Genezareth berüchtigt und für

dieses Chaos ist er gefürchtet. Eben noch war es ein Aufbruch – unsicher und schwankend, aber doch im Vertrauen, jetzt aber wird es existentiell.

Wenn ein erwachsener Mensch sich auf den Weg zur Taufe macht, dann sind seine Schritte vorsichtig. Dann fasst man erstes Vertrauen, hört auf die Worte, die vieles in Frage stellen, was die Welt so für richtig hält, und lernt einen Gott kennen, der rettet und tröstet, der aber auch voller Macht ist und sorgt für Gerechtigkeit. Ein Gott, dessen Wege nicht unsere Wege und dessen Gedanken nicht unsere Gedanken sind, aber dessen Liebe zu denen, die ihm vertrauen und folgen so groß ist, dass man sich nur wundern kann. Und dann geht man die ersten Schritte. Unsicher und ein wenig schwankend. Aber hoffnungsvoll und mit Vertrauen. Und lässt sich ein auf den Bund und sagt Ja zu diesem Gott. Und dann kann es manchmal sein, dass der Weg danach erst recht unsicher wird. Ja, existenzbedrohend, manchmal erschütternd. Der Moment kommt, in dem das Chaos ins eigene Leben einbricht – so wie hier.

Lebensbedrohlich tost das Meer und es droht über dem Boot zusammenzuschlagen. Das Chaos ist das Fehlen von allem: von Orientierung (eh ist es ja auch noch dunkel und manövrierbar ist das Boot jetzt nicht mehr), von Kraft und Schutz, von Hoffnung und Perspektive. Und es kommt die blanke Angst. Und die Frage: Warum habe ich mich auf so viel Unsicherheit überhaupt eingelassen. Auf einen Weg, den ich nicht kenne? Und die Antwort ist einfach: Weil ER bei mir ist. Weil ich IHM vertraue. Gott selbst ist gegenwärtig. Der Gott, der schon Abraham zum Aufbruch gerufen hatte und der sein Volk aus Ägypten befreit und durch das Meer und durch die Wüste geführt und geleitet hat. Weil dieser mit im Boot ist, darum habe ich mich getraut.

Und das wird nun zur Enttäuschung, denn der Jesus schläft. Und die Jüngerinnen und Jünger werfen ihm vor, dass es ihm wohl gleichgültig sei, ob sie untergingen. Wie oft regt sich in uns getauften und nachfolgenden Christenmenschen genau dieser Gedanke. Wenn wir ehrlich mit uns sind? Jesus schläft – ist es dir, Gott, denn egal, was mir geschieht, was mit deiner Welt geschieht? Ist es doch nur eine Art symbolischer Rede: Ja, du bist im Boot, aber so richtig haben tun wir davon eigentlich nichts...?

Ja, liebe Gemeinde, Jesus schläft. Aber eben nicht aus Gleichgültigkeit, sondern aus Vertrauen. So lange Gott mit im Boot ist, wird es nicht untergehen. Sogar im Tod, dort wo nun wirklich existentiell alles zu Ende ist, dort am Kreuz – auch dort hat Gott das letzte Wort. Als das Boot am anderen Ufer ankommt, kommt ihnen ein Mann entgegen „aus den Gräbern“ – so heißt es. Auch dieser wird verwandelt zum Leben. Der Tod hat nicht das letzte Wort bei Gott. Das Chaos obsiegt nicht. Es wird verwandelt. Über allem Chaos steht die Autorität Gottes. Seine Hingabe. Gott ist nicht untätig, auch wenn wir ängstlich sind, er könnte schlafen. Darauf gilt es, sich zu besinnen. Und die Jünger besinnen sich. Sie wecken Jesus und der befiehlt dem Sturm. Sein Wort beruhigt augenblicklich das Chaos. Der Sturm wird still. Wie das Schöpferwort, das spricht und es geschieht, so auch das Wort Jesu – des Gottes in seiner Schöpfung. Es ist ein Wunder. Weniger, dass die Wellen und Stürme ihrem Schöpfer gehorchen, sondern eher, dass dieser Schöpfer sich hineinbegibt in seine Welt und wirklich und wahrhaftig bei den Menschen ist. Mit ihnen im Boot. Ganz nah.

Und darauf allein setzten wir unser Vertrauen. Denn das Chaos bleibt in der Welt. Gott wurde in dieser Schöpfung Mensch, die doch gekennzeichnet ist vom Rätsel des Bösen. Es gibt Unheil, Böses und Böse, und jede Menge lebensbedrohlicher Mächte. Denen sind wir nicht gewachsen. Denn sie drohen über unseren Köpfen zusammenzuschlagen.

Die einzige Rettung besteht darin, sich darauf zu besinnen, dass wir zu Christus gehören – das ist uns in der Taufe zugesagt: Du gehörst zu Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Und deshalb behält das Unheil in der Gegenwart Christi auch für mich nicht das letzte Wort. Und es kann sein, dass mir ein Wunder geschieht – eine große Wende, die Gottes Wirklichkeit in meinem Leben sichtbar werden lässt. Und es kann sein, dass das Wunder darin besteht, dass ich stand halte, dass ich trotz allem in Freiheit und Liebe an Gott festhalte – obwohl die Welt es bloß abfällig betrachtet. Und es kann zu einem staunenswerten Wunder werden, dass Menschen offen werden für Gott und sich durch sein Wort verwandeln lassen. Dass Jesus den Sturm auf dem Meer von Galiläa stillt, ist das Zeichen, das für jeden Sturm Kraft gibt. Denn über allem Chaos steht die Autorität des schöpferischen Gottes.

„Ich bin bei euch, alle Tage, bis an der Welt Ende“ – diese Gewissheit ändert alles. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.